

Tag der Kranken 1969

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **78 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tag der Kranken 1969

HELMUT SCHILLING

Der 2. März ist der Tag der Kranken. Mögen sich an jenem Sonntag Kranke und Gesunde ihrer Verbundenheit bewusst werden, wissend, dass Ausstrahlung und Verständnis für den Mitmenschen nicht von materiellen Gütern abhängt.

Einer der vielen, die ein auf weite Strecken hin noch völlig bedenkenloses Jugendleben auskosten durften und dann in der Matratzengruft – so nannte er das Krankenlager – die Zeit des ernstesten Bedenkens durchmachten, war der Dichter Heinrich Heine. Ernstes Bedenken ist nicht etwa einseitig als Selbstvorwurf und Reue zu verstehen: es ist das vertiefende Bedenken, dass unsere Lebensfähigkeit nicht allein einen gut funktionierenden Körper zur Voraussetzung hat, sondern geistige und seelische Kräfte braucht, um rüstig und vollkommen zu sein. Ein gläubiges Bewusstsein. Dieses macht, so ernst es auch erscheinen mag, froh, dankbar, zukunftsgläubig. Heine fand dafür die Worte:

*Herz, mein Herz, sei nicht beklommen
und ertrage dein Geschick,
neuer Frühling gibt zurück,
was der Winter dir genommen!*

Der Frühling – der jetzige Vorfrühling – drängt wieder zur Entfaltung der natürlichen Kräfte. Natur des Menschen: Anspruch auf körperliche sowie geistige Kraft. Erkenntnis der Zusammengehörigkeit, der Dazugehörigkeit aller; du für mich, ich für dich. Zusammenarbeit, Verständnis, Beistand. Das ist nicht nur pflanzliche, nicht tierische, das ist menschliche Gemeinschaft. Wäre! wendet derjenige ein, der an der liebenden Bereitwilligkeit unter Menschen zu zweifeln gelernt hat.

Am «Tag der Kranken» gilt es die Zweifel zu zerstreuen. Jeder Mensch kann Pflichten erkennen, jeder Mensch kann von seinem Besitz hergeben. Der Gesunde vor allem. Doch im Zeitalter der vorherrschenden Technik glaubt mancher Gesunde, den kranken Mitmenschen einfach wie eine Maschine betrachten zu müssen, die nicht mehr richtig läuft. Den Kranken bringt er im Spital unter, wie der Autobesitzer sein schlecht laufendes Gefährt in die Reparaturwerkstätte bringt; Arzt und Spitalpersonal mögen die zurechtflückenden Mechaniker sein. Als hätten Arzt und Krankenschwester nicht mehr zu bieten!

Aber was bietet ein derartig denkender Gesunder seinerseits? Einzig – und dies nur vielleicht – das Geld für die Reparatur. Von seiner körperlichen Gesundheit vermag er dem Kranken nichts abzugeben. Dagegen liegt das Wunderbare im geistigen Besitz, dass man von ihm hergeben kann, soviel man will – und er vermindert sich nicht. Nicht die geringste Einbusse bedeutet es, Ideen zu haben, Überraschungen auszudenken, Einfälle zu entwickeln: Wie kann ich als Gesunder dem Kranken gegenüber ein Spender sein? Wie kann ich, da ich ja die Betreuung seines Körpers den Fachleuten überlasse, dennoch an seiner moralischen Aufrichtung mithelfen? Billig und verpflichtungslos die hingeworfene Forderung: «Hab nur Mut, es wird schon gut werden!» Nein: selbst Mut, Freude und Zuversicht bringen! Durch den persönlichen Besuch, durch das Gedenken in Blume und Brief, durch das gesungene Wort, die vorgetragene Musik, das teilnehmende oder anregende oder ablenkende Gespräch. Durch Geduld, Liebesbeweis, Bestärkung von Glaube und Hoffnung. Durch wieviele noch!